

## REINHARD SCHINDLER

### Augusta Treverorum

Will man den in Europa nach 1945 entstandenen Begriff der archäologischen Stadtkernforschung auf Trier anwenden, so muß man, wie bei den meisten hier behandelten Stätten der römischen Rheinprovinzen, bis weit ins vorige Jahrhundert zurückgreifen. Einer Frühstufe fruchtbarer Sammeltätigkeit namhafter Mitglieder der 1801 gegründeten 'Gesellschaft für nützliche Forschungen'<sup>1</sup> folgte seit der Gründung des Provinzialmuseums Trier im Jahre 1877 ein zweiter Abschnitt systematischer Grundlagenforschung, die in einer großen Zahl von Primärpublikationen ihren Niederschlag gefunden hat<sup>2</sup>. Die dritte, forschungsgeschichtlich bedeutsame Periode fällt in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg<sup>3</sup>. An Grabungen und Erörterungen umstrittener Problemkreise reich war schließlich der vierte Abschnitt zwischen den beiden Weltkriegen. Die Summe des bis dahin stark angeschwollenen Wissensgutes fand in zwei grundlegenden Arbeiten von J. Steinhausen eine zusammenfassende Würdigung<sup>4</sup>.

Von der soliden Basis dieser Vorarbeiten muß man ausgehen, wenn man in einem kurzen Überblick erste Ergebnisse der fünften Forschungsperiode, der Trierer Grabungen nach 1945, behandeln will. Der Umfang des 1945–1970 gesammelten Quellenstoffes ist derzeit kaum abzuschätzen, zumal die Aufarbeitung lange Jahre in Anspruch nehmen wird und der Zuwachs neuen Fundstoffes noch immer unvermindert anhält. Schon jetzt aber sind, wie die Dokumentarpublikationen über die Porta Nigra<sup>5</sup> und die Römerbrücken<sup>6</sup> zeigen, Ansatz-

<sup>1</sup> G. Schneemann, Das römische Trier und die Umgebung nach den Ergebnissen der bisherigen Funde (Trier 1852), ist als erster Versuch einer Zusammenfassung über die antike Stadttopographie zu betrachten.

<sup>2</sup> Ergebnisse der zweiten Forschungsperiode faßt F. Hettner, Das römische Trier (Trier 1880), in einer kritischen Bestandsaufnahme zusammen, die zahlreiche, heute noch gültige Fakten enthält, Fakten übrigens, die in der Zwischenzeit z. T. heftig umstritten waren.

<sup>3</sup> Neben den ersten, groß angelegten Kaiserthermengrabungen 1912/14 sind es vor allem die bei der Stadtkanalisation 1904/05 gewonnenen Fixpunkte zum stadtrömischen Straßennetz, die bisher leider nur in einem knapp gehaltenen Vorbericht festgehalten sind: H. Graeven, Der römische Stadtplan. Die Denkmalpflege 6, 1904, 125.

<sup>4</sup> J. Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes (Trier 1936); ders., Das Trierer Land unter der römischen Herrschaft, in: Geschichte des Trierer Landes, hrsg. R. Laufner (Trier 1964) I, 98–221.

<sup>5</sup> Die Porta Nigra in Trier. Hrsg. E. Gose. Bearb. E. Gose, B. Meyer-Plath, J. Steinhausen, E. Zahn (Berlin 1969), 2 Bände.

<sup>6</sup> H. Cüppers, Die Trierer Römerbrücken (Mainz 1969). – Eine Zusammenfassung nach dem neuesten Stand bietet E. M. Wightman, Roman Trier and the Treveri (London 1970).

punkte für eine verbesserte Chronologie der baugeschichtlichen und topographischen Entwicklung gewonnen. Es sei nicht vergessen, daß dem größten Teil der Fundbergungen im Zeitraum der letzten 25 Jahre viele Mängel der vom Zufall oder vom Tempo des jeweiligen Bauunternehmens bedingten Bergungsumstände anhaften. Denn von planmäßiger Systemforschung kann bei den meisten Nachkriegsgrabungen im Trierer Stadtkern nicht gesprochen werden. Problemforschung im echten Sinne waren eigentlich nur die von der DFG finanzierten Kaiserthermengrabungen – ähnlich denen der Kaiserthermengrabungen von 1912–1914 oder den Grabungen von S. Loeschke im Altbachtal 1928–1932 –, vielleicht auch ein Teil der Untersuchungen am Dom, an der Palastaula und an der Römerbrücke, jedoch jeweils mit der Einschränkung, daß die betreffenden Maßnahmen primär nicht aus wissenschaftlichen Gründen veranlaßt wurden.

Die Grabungskonjunktur der letzten zweieinhalb Jahrzehnte ist eine Folge des zweiten Weltkrieges. Ein Blick auf die trierische Schadenskarte von 1945 zeigt, daß die hier entstandenen Kriegseinwirkungen denen anderer westdeutscher Städte entsprechen. Rechnet man die Schadensflächen auf die gesamte Wohnungskapazität der Stadt um, so liegen sie mit 80 % Zerstörung sogar höher als der bundesdeutsche Durchschnitt. Diese allgemein nicht bekannte Tatsache wiegt gerade in unserem Falle um so schwerer, als die Mehrzahl der Zerstörungen im Altstadt kern und somit im Schwerpunktbereich der antiken Stadt zu suchen ist. Die beim Wiederaufbau der Schadensgebiete archäologisch kontrollierten Flächen häufen sich im nördlichen Bereich der römischen Bebauung. Randgebiete und das südliche Stadtviertel treten demgegenüber stark zurück. Nimmt man die vor 1945 ergrabenen Areale hinzu, so gewinnt man einen annähernden Gesamteindruck von den der Forschung zugänglich gemachten Teilflächen des archäologischen Untergrundes, die sich im Verhältnis zum Gesamtumfang der römischen Stadt noch recht bescheiden ausnehmen. Würden – zu einem hoffentlich nicht allzu fernen Zeitpunkt – die Ergebnisse dieser Vielzahl kleiner Rettungsgrabungen kartographisch zusammengefaßt, so ergäbe sich in Ergänzung zu dem seit der Kanalisation von 1904 vorhandenen römischen Straßenplan eine Art erweiterter Lächerplan, der – mit allen Fehlern und Schwächen – im Endeffekt doch einigen Aussagewert für die historische Stadtopographie besitzen wird. Bei aller Begrenztheit des Quellenwertes der Baugrubengrabungen: Eines haben die Untersuchungen der letzten 25 Jahre den vorangegangenen voraus – sie sind höhenmäßig auf Normalnull bezogen, was die Einordnung stratigraphischer Einzelbefunde in größere topographische Zusammenhänge erleichtert.

Bei der nachfolgenden Übersicht über den derzeitigen Forschungsstand möchte ich mich auf folgende Problemkreise beschränken:

1. Neue Gesichtspunkte zur Frage der treverischen Vorbesiedlung Triers.
2. Die Gründungsstadien der Augusta Treverorum und ihre topographische Entwicklung, aufgezeigt an den Ergebnissen der Straßenforschung.
3. Einige Aspekte der baugeschichtlichen Entwicklung des 2.–4. Jahrhunderts.

## 1. Die Frage der vorrömischen Besiedlung

Es entspricht einem alten Wunschenken, in der Trierer Talweite eine gallische Urväterstätte anzunehmen. K. Th. Kempf, gegründet auf Loeschke, spricht vom 'politischen Mittelpunkt' der Treverer, der 'von Anfang an auch ein Hauptkultort' gewesen sei<sup>7</sup>. Im Spektrum der Fundkarten ergibt sich dafür nach dem derzeitigen Wissensstand kein überzeugender Anhaltspunkt. Im Spätlatène finden wir um Trier das für die Zeit und das ganze Land typische Bild der Streuung kleiner Friedhöfe von Hof- oder Weilersiedlungen, die in der Regel vom letzten vorchristlichen bis in die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in Benutzung sind<sup>8</sup>.

Das erst im Jahr 1969 bekannt gewordene Grab eines treverischen Kriegers mit Bronzehelm, Schwert und Lanze auf einem dem Umfang nach nicht bekannten Friedhof von Olewig dicht am Ostrande der Stadt beleuchtet die Situation in unerwarteter Weise<sup>9</sup>. Im Anschluß an die Bekanntgabe dieses Neufundes konnte gezeigt werden, daß im Gegensatz zu der sehr dichten spätbronze- und früheisenzeitlichen Besiedlung der Trierer Moseltalaue in der Spätlatènezeit ein Rückgang der Siedlungspunkte auf das in allen Gebieten der Eifel und des Hunsrück übliche Maß zu verzeichnen ist (Bild 1)<sup>10</sup>. Das siedlungsarchäologische Kartenbild spiegelt regelmäßige bäuerliche Einzelhof- oder Weilersiedlungen wider, ohne die geringsten Anzeichen einer wie auch immer gearteten Schwerpunktbildung. Da die Beweisführung hierfür in dem zitierten Aufsatz über das Kriegergrab von Olewig ausführlich und unter Berücksichtigung aller Aspekte der Probleme des vorrömischen Trier vorgelegt wurde, kann hier auf weitere Einzelheiten verzichtet werden.

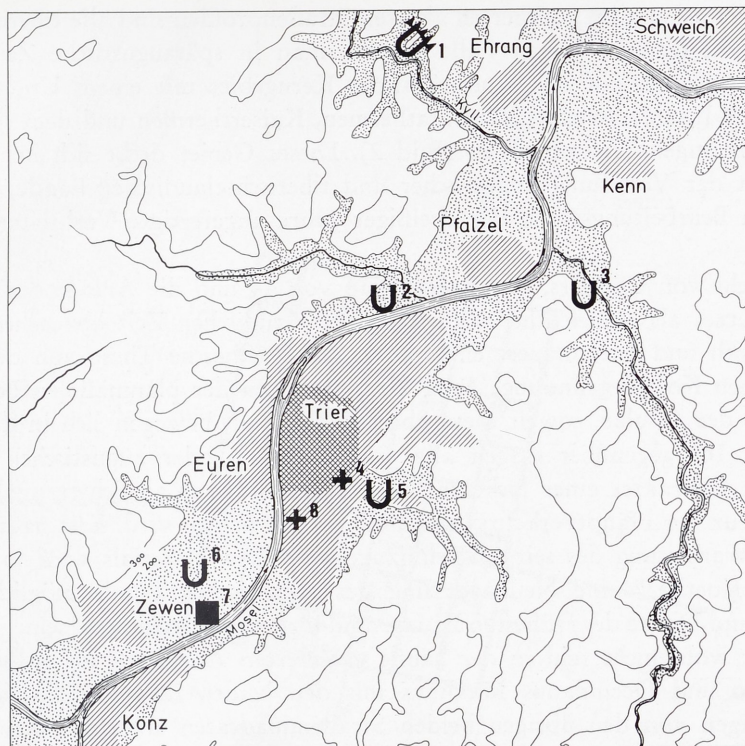
Fügen wir hinzu, daß die Augusta Treverorum ganz zweifellos in der frühesten Überlieferungsform einen den gallischen Talsiedlungen entsprechenden Ortsnamen mit der Endung auf *-dunum* gehabt hätte, wenn es aus alter keltischer Wurzel hervorgegangen wäre. So bleibt beim Stand der gegenwärtigen archäologischen Quellenkenntnis der Schluß: Trier ist in vorcaesarischer und voraugustischer Zeit kein treverischer Stammesmittelpunkt gewesen.

<sup>7</sup> K. Th. Kempf, Die Entwicklung des Trierer Stadtgrundrisses. Trierisches Jahrb. 1953, 7.

<sup>8</sup> G. Mahr, Die jüngere Latènekultur des Trierer Landes (Berlin 1967). Die auf Karte 2 im Umkreis Triers eingetragenen Fundplätze erwecken zwar den Eindruck einer stärkeren Siedlungskonzentration. Auf dem Meßtischblatt aber lösen sich die Fundpunkte zu annähernd gleichweit voneinander entfernten Einheiten auf. Die vier kleinen Brandgräberfelder von Zewen, Biewer, Olewig und Ruwer halten rechts und links der Mosel einen Abstand von 2–3 km voneinander. Der spätlatènezeitliche Abschnittswall von Ehrang liegt am nördlichen Hochufer der Kyll, 4 km vom Trierer Stadtzentrum entfernt.

<sup>9</sup> R. Schindler, Ein Kriegergrab mit Bronzehelm der Spätlatènezeit aus Trier-Olewig. Zum Problem des vorrömischen Trier. Trierer Zeitschr. 34, 1971, 43 ff.

<sup>10</sup> Die in dem Aufsatz (Anm. 9) als Abb. 25 gezeigte Karte der Fundverteilung zur Spätlatènezeit Triers ist hier, ergänzt durch einen inzwischen im Stadtgebiet hinzugekommenen Neufund (Fpl. 8), als Bild 1 wiederholt, um dem Leser die Situation zu verdeutlichen.



1 Fundkarte der Spätlatènezeit von Trier und Umgebung. – Maßstab 1 : 150 000.

1 Abschnittswall Ehrang. – 2 Brandgräberfeld Trier-Biewer. – 3 Brandgräber Trier-Ruwer. – 4 Einzelfund Trier-Altbachtal. – 5 Brandgräber Trier-Olewig. – 6 Brandgräber Trier-Euren. – 7 Siedlungsfunde Trier-Euren. – 8 Einzelfund Trier-St. Matthias.

## 2. Stadtgründung und Entwicklung des Straßennetzes

Hatte sich im Streit der Meinungen um einen augustischen oder tiberischen Gründungstermin der Colonia die Waagschale bereits gegen Ende der dreißiger Jahre zugunsten der späten, der Koetheschen Version gesenkt<sup>11</sup>, so sind jetzt weitere Fakten zur Stützung dieser These hinzugekommen. Sie stehen in engster Verbindung mit dem Bau der ältesten Römerbrücke und dem Ausbau des frühen Straßennetzes. Der erste Brückenbau fällt nach den durch die Jahresringforschung und durch Funde gestützten Ermittlungen von H. Cüppers in die Jahre kurz vor der Mitte des ersten Jahrhunderts<sup>12</sup>.

<sup>11</sup> H. Koethe, Neue Daten zur Geschichte des römischen Trier. *Germania* 20, 1938, 27 ff. – E. Krüger, Die Augustusstadt Trier. *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 185–189. – H. Koethe, Die Anfänge von Trier. *Ebda* S. 190–207. – U. Kahrstedt, Die Gründung der Colonia Augusta Treverorum. *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 68.

<sup>12</sup> H. Cüppers (Anm. 6) 145.

Von den zwölf zeitlich gesicherten ältesten Straßenprofilen sind alle tiberisch oder claudisch, in einem einzigen Falle kommt man in spätaugustische Zeit<sup>13</sup>. Sie konzentrieren sich auf das innerstädtische Kerngebiet mit einem Umfang von etwa 7 x 8 Insulae zwischen Barbarathermen, Kaiserthermen und dem südlichen Teil des heutigen Hauptmarktes (Bild 2). Dieses Gebiet deckt sich im wesentlichen mit der Verteilung augustischer und tiberisch-claudischer Funde, wie die nach dem Bearbeitungsstand der dreißiger Jahre angefertigte Verbreitungskarte zeigt<sup>14</sup>.

Die Ansicht von Cüppers, den Brückenbau von 44 und die Anlage des ältesten Straßennetzes als einheitliche Maßnahme der claudischen Zeit anzusehen<sup>15</sup>, hat viel für sich und untermauert entschieden die Koethesche These von der nachaugustischen Koloniegründung. Auch die Frühstufen der planmäßigen Bebauung innerhalb der Insulae, soweit diese überprüfbar sind, bewegen sich in derselben Richtung. Ihr gegenüber tragen alle vorclaudischen oder augustischen Spuren mehr den Charakter einer lockeren Streusiedlung, der es an Schwerpunkten im Achsenkreuz der Hauptverkehrswege nicht gefehlt haben wird. Erst nach gründlicher Überarbeitung des seit 1945 hinzugekommenen Materials wird in Ergänzung zu Koethe<sup>16</sup> eine Neukartierung der augustischen Funde möglich sowie Umfang und Dichte des frühesten Bauzustandes zu vervollständigen sein.

Man geht wohl nicht fehl in der häufig geäußerten Annahme, im Achsenkreuz des *Cardo* und *Decumanus Maximus* mit den beiden langschmalen, in ihren Abmessungen von den übrigen beiden Straßenquadraten abweichenden Insulae den Anfang der planmäßigen Bebauung zu erblicken. Schon vor der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert wird beim Bau des Forums diese Ursprungssituation entscheidend geändert<sup>17</sup>. Der hiermit zwangsläufig zusammenhängenden Verle-

<sup>13</sup> Hier die Liste der datierten, ältesten Straßenschichten:

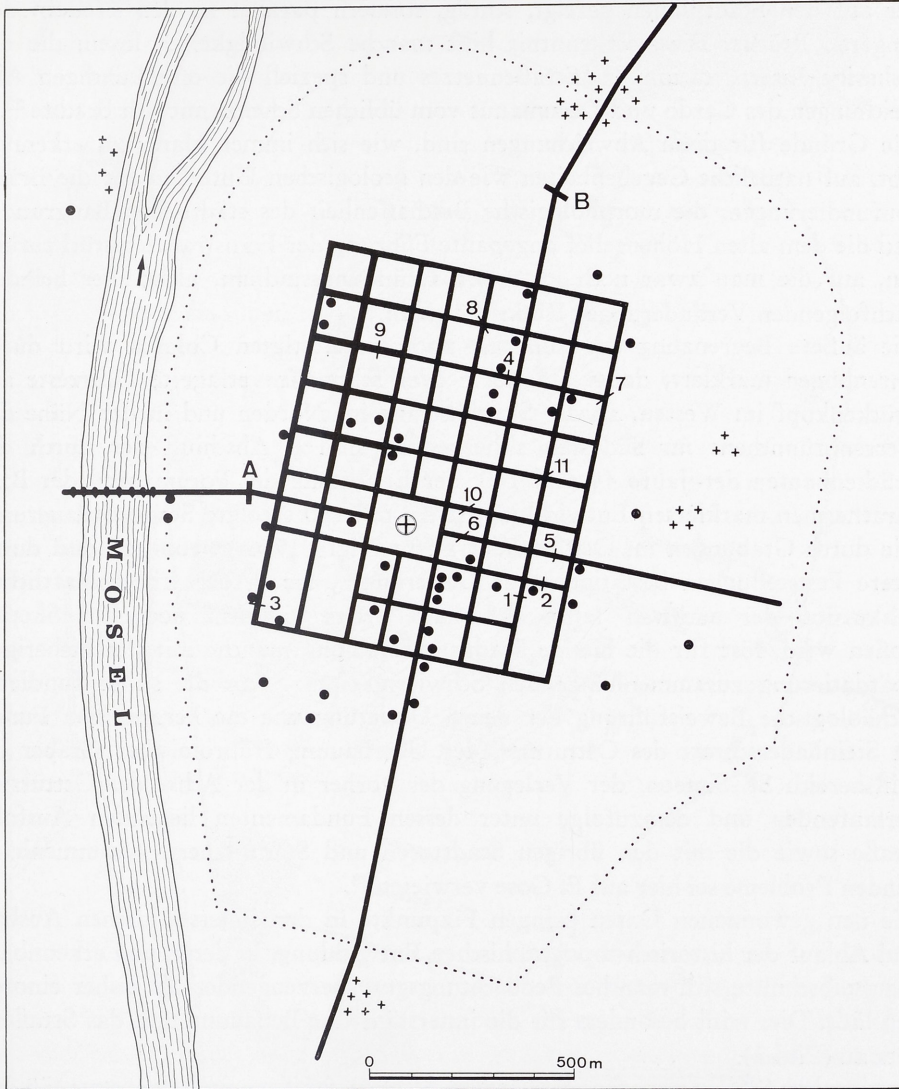
1. Südallee, Villa Schaab. N-S-Straße: tiberisch-claudisch (Koethe [Anm. 11] 30).
2. Südallee, Hallenschwimmbad. N-S-Straße: tiberisch (ebda.).
3. Barbarathermen, Südostecke. N-S-Straße: tiberisch (ebda.).
4. Brot- u. Hosenstraße. O-W-Straße: nachtiberisch (ebda.) (Nr. 1–4 Aufschlüsse bei der Kanalisation 1904/05).
5. Kaiserthermen, vorthermenzeitliche Bebauung am *Decumanus*. O-W-Straße: 1. Periode claudisch, 2. Periode claudisch-vespasianisch (Grabung 1966).
6. Neustraße unter dem Forum. O-W-Straße: erste Hälfte 1. Jahrh. (Grabung 1965).
7. Palastaula, Straßenkreuzung mit 2 Perioden, überbaut vom Saalbau des beginnenden 2. Jh. (W. Reusch, *Trierer Zeitschr.* 33, 1955, 194).
8. Kornmarkt. Straßenkreuzung: erste Hälfte 1. Jahrh. (Jahresbericht *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 445–446).
9. Zuckerbergstraße. O-W-Straße: 2. Schicht erste Hälfte 2. Jahrh. (*Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 497).
10. Neustraße, Gervasius. O-W-Straße: erste Hälfte 1. Jahrh. (Grabung 1969).
11. Weberbachstraße, Stadtbibliothek. N-S-Straße: Scherben aus der Mitte des 1. Jahrh. im Straßengraben (*Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 488).

<sup>14</sup> H. Koethe, *Trierer Zeitschr.* 13, 1938, 201 Abb. 3. Im Vergleich zu den durch frühe Funde bestätigten ältesten Straßenzügen greift das außerhalb der Straßen gelegene frühromische Fundmaterial stärker nach Süden aus.

<sup>15</sup> Cüppers (Anm. 6) 166–168.

<sup>16</sup> Koethe a. a. O.

<sup>17</sup> E. Gose, *Das Forum in Trier. Germania* 39, 1961, 199. – Ders., Jahresbericht 1945–58. *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–1958, 422 f. – H. Cüppers und H. Biévelet, *Die römischen Fora in Bavai und Trier. Trierer Zeitschr.* 28, 1965, 53–67.



2 Plan der unbefestigten Augusta Treverorum Mitte des 1. Jahrhunderts. – Maßstab 1 : 16 000. A u. B Ehrenbögen. – 1–11 älteste Straßenprofile (Nachweis siehe Anm. 13). – + frühe Gräber. – ● frühromische Funde nach Koethe (vgl. Anm. 14). – . . . . spätere Stadtbefestigung.

gung der ost-westlichen Durchgangsstraße in den dem Decumanus Maximus nächstfolgenden südlichen und nördlichen Straßenzug folgt die Verlegung der 'Pfahlrostbrücke', die als 'Steinpfeilerbrücke' 25 m stromaufwärts um 140 errichtet wurde<sup>18</sup>. Schließlich hat auch die Rücksichtnahme auf die seit dem beginnenden 2. Jahrhundert existierenden Barbarathermen zu Veränderungen im Bereich des stadtseitigen Brückenkopfes geführt<sup>19</sup>. Die Pfahlroste der älteren Römerbrücke liegen nach den neuesten Ermittlungen von Cüppers nicht, wie bis-

<sup>18</sup> Cüppers (Anm. 6) 169.

<sup>19</sup> Cüppers (Anm. 6) 165–168.

her auf den Stadtplänen gezeigt, schräg, sondern parallel zu den Pfeilern der jüngeren Brücke. Diese Erkenntnis hilft manche Schwierigkeiten lösen, die die bisherige Interpretation des Straßennetzes und speziell die offenkundigen Abweichungen des *Cardo* und *Decumanus* vom üblichen Schema mit sich brachte<sup>20</sup>.

Die Gründe für diese Abweichungen sind, wie sich immer klarer zu erkennen gibt, auf natürliche Gegebenheiten wie den geologischen Unterbau für die Brückenfundierungen, die morphologische Beschaffenheit des städtischen Baugrundes und die dem alten Höhenrelief angepaßte Führung der Fernstraßen zurückzuführen, auf die man zwar noch im ersten Gründungsstadium, nicht aber bei den nachfolgenden Veränderungen Rücksicht nahm.

Die äußere Begrenzung der zunächst noch unbefestigten *Colonia* wird durch Ehrenbögen markiert, deren Standorte oder sekundär verlagerte Überreste am Brückenkopf im Westen, an der Simeonstrasse im Norden und in der Nähe des Herrenbrunnchens im Südosten sichergestellt sind<sup>21</sup>. Abschluß der durch die Brückenbauten der Jahre 44 und 140, der Errichtung des Forums und der Barbarathermen markierten Entwicklung ist die um 180 erfolgte Stadtummauerung. Die durch Grabungen im Ostturm der *Porta Nigra* 1966 gewonnene und durch ältere Feststellungen bestätigte neue Datierung<sup>22</sup>, die in der wissenschaftlichen Diskussion der nächsten Jahre außerhalb Triers vielleicht noch auf Skepsis stoßen wird, löst für die hiesige Stadtkernforschung manche mit der bisherigen Spätdatierung zusammenhängenden Schwierigkeiten. Über die sicher fundierte archäologische Beweisführung der neuen Datierung wie die keramischen Funde im Steinhauerschrott des Ostturmes, der Überbauung frühromischer Gräber im Stiftsbereich St. Simeon, der Verlegung der vorher in der Achse des Ostturmes verlaufenden und demzufolge unter dessen Fundamenten liegenden Ausfallstraße sowie die mit den übrigen Stadttoren und Stadtmauern zusammenhängenden Probleme sei hier auf E. Gose verwiesen<sup>23</sup>.

Die neu gewonnenen Daten bringen Fixpunkte in den innerstädtischen Ausbau und Ablauf der historisch-topographischen Entwicklung, in deren nun erkennbare Hauptabschnitte sich manches Beobachtungsgut überzeugender als bisher einordnen läßt. Dies trifft besonders für die innerstädtische Bebauung und das Straßennetz zu (Bild 3).

Zu den bis 1900 rund zehn bekannten Straßenschnitten und den etwa 50 bei der Kanalisation 1904/05 aufgezeichneten Straßenprofilen<sup>24</sup> kommen aus jüngster Zeit weitere 40 hinzu, insgesamt also etwa 100 Aufschlüsse, mit denen sich etwas anfangen läßt.

<sup>20</sup> E. Gose (Anm. 5) Abb. 10 und Cüppers (Anm. 6) Abb. 2. Über die hiermit zusammenhängenden Fragen vgl.: K. Th. Kempf (Anm. 7). – W. v. Massow, Zum Stadtbild des römischen Trier. *Cardo* und *Decumanus*. *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 77–84. – Cüppers (Anm. 6) 168 f.

<sup>21</sup> Cüppers (Anm. 6) 58. Grabenreste in der Speestraße und Grabenprofile am Konstantinsplatz können nach Cüppers a. a. O. 166 Anm. 198 mit dem von Schumacher vermuteten Palisadenschutz der frühromischen *Colonia* zusammenhängen.

<sup>22</sup> E. Gose, Die archäologische Erforschung der *Porta Nigra* (Anm. 5) 59–70.

<sup>23</sup> E. Gose, a. a. O. 59 u. 69–70; kurz zusammengefaßt bei Cüppers (Anm. 6) 170 Anm. 231.

<sup>24</sup> Zwei Beispiele von Straßenprofilen in der Neu- und Saarstraße, aufgenommen bei den Kanalisationsarbeiten 1904, sind abgebildet bei G. Graeven (Anm. 3). Von Aufschlüssen nach 1945 wurden folgende Straßenprofile abgebildet: Kornmarkt 2–10 (*Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, 445 Abb. 64), Weberbachstraße 25 (ebda. 488 Abb. 87), Weberbachstraße 73–74 (*Trierer Zeitschr.* 27, 1964, 257 Abb. 24).



3 Trier um die Mitte des 3. Jahrhunderts mit den Mosaiken des 1.-3. Jahrhunderts (▲). – Maßstab 1 : 16 000.

1 Porta Nigra. – 2 Röm. Stadtmauer. – 3 Amphitheater. – 4 Porta Alba. – 5 Porta Media. – 6 Römerbrücke und Porta Inclita. – 7 Circus Maximus. – 8 Forum. – 9 Bauten am Forum. – 10 Barbarathermen. – 11 Tempelbezirk Altbachtal. – 12 Tempel am Herrenbrünnchen. – 13 Töpfereigelände.

In den am inneren Achsenkreuz gelegenen, offenbar besonders stark frequentierten und häufig ausgebesserten Straßenzügen konstatieren wir bis zu sieben und acht Erneuerungsphasen mit einer Schichthöhe von über 2 m. Die Masse der Profile, die sich – von örtlich bedingten Unterschieden abgesehen – im Schema und in der bautechnischen Ausführung ähneln, verteilt sich gleichmäßig über den dicht bebauten Teil der Stadt. Wir zählen hier 23 Profile mit vier und



20 Profile mit drei Erneuerungen. Zwei- und einperiodige Straßen bleiben auf die schwächer bebauten Randzonen beschränkt. In der Regel folgen über zwei bis drei dicht gelagerten Kiesschotterungen mit dazu gehörigen Packlagen höhere Aufschüttungen, die dem allgemeinen Niveauanstieg (wohl infolge der kriegesischen Einwirkungen und Brandkatastrophen des Jahres 275) zuzuschreiben sind. Die darunter liegenden älteren Straßenpakete verteilen sich auf die beiden städtischen Ausbauperioden des 1. und 2. Jahrhunderts. Die jeweils jüngsten Horizonte gehören mit den fast nie fehlenden Kalkplatten in die Glanzperiode der Kaiserstadt, ins 4. Jahrhundert. Laubenpfeiler als Begrenzungen für überdachte Bürgersteige treten, soweit beobachtet, oft schon seit dem 2. Jahrhundert auf. Mit ihnen hängt eine Verminderung der Straßenbreite zusammen, die anfänglich im Schnitt bei 10 m liegt, in den jüngeren Stadien jedoch zu dammartig erhöhten Fahrbahnen von 9 und 6 m reduziert wird.

### 3. Die Bauten des 2.–4. Jahrhunderts

Zusammenhängende Flächengrabungen mit Einblicken in die Bauart und Entwicklung der bürgerlichen Stadtwohnungen sind – wie in den Jahren vor 1945 auch bei den Kriegsfolgeuntersuchungen der letzten 25 Jahre – rar geblieben. Die moderne Bauplanung greift mit ihren Tiefschachtungen zu willkürlich und meist kleinparzellig in den großzügigen römischen Grundriß hinein. Stehen tatsächlich einmal größere Neubaufächen zur Überprüfung des Untergrundes an, so fehlt es entweder an der Zeit, die erforderlichen gründlichen Recherchen anzustellen – wie z. B. beim Bau der Constantinsgarage 1968 und bei einem soeben abgewickelten Verfahren in der Dietrichstraße 1970 –, oder die erwarteten Befunde sind durch rigorose Eingriffe in mittelalterlicher oder neuerer Zeit bereits zerstört – wie jüngst in einer großen Neubaufäche südlich der Kaiserthermen (Polizeipräsidium 1970). Was bleibt, sind zahlreiche kleinere, zusammenhanglose Teilausschnitte, die allerdings in günstigen Fällen wenigstens stratigraphisch etwas erbringen. Mehr als 20 von insgesamt 75 stratigraphisch gut beobachteten Befunden bei der Sicherstellung von Baugrubenbefunden der Jahre 1945 bis 1965<sup>25</sup> zeigen Ausschnitte aus mehrperiodischen römischen Bürgerbauten, von denen die meisten in der Regel dreistufig sind.

Das Fragment eines Gemäuerausschnittes – aufgenommen bei einer Neubaumaßnahme im Palais Kesselstatt 1928 – ist eines der besseren Beispiele dieser Art unbefriedigender, aber nicht vermeidbarer Stadtkernforschung<sup>26</sup>.

Zwei vollständige Baugrundrisse, die zwei schmale Insulae beiderseits des Decumanus ausfüllen, sind von der Westseite des Forums bekannt. Teile ihrer Mauern wurden beim Bau des Hindenburg-Gymnasiums 1928 freigelegt; sie reichten aus, um den Bautypus zeichnerisch zu ergänzen<sup>27</sup>. Der nördliche, um zwei Peristyle

<sup>25</sup> Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 408–498; desgl. 27, 1964, 239–258.

<sup>26</sup> Als Beispiel für Teilgrundrisse, die nach 1945 freigelegt wurden, verweise ich auf zwei mehrperiodische Bürgerpaläste beiderseits einer Straße, die bei den Ausschachtungen für den Neubau der Stadtbibliothek entdeckt wurden: Trierer Zeitschr. 24–26, 1956–58, 289 Abb. 88.

<sup>27</sup> Trierer Zeitschr. 3, 1928, 173. – Bonner Jahrb. 133, 1928, 296. – E. Wightman (Anm. 6) 116 Fig. 10.

gruppierte Bau mit einem Wasserbecken und zentralem Mosaiksaal – es sind springende Panther, ein Reh und ein Maultier dargestellt – wird als Residenz eines bedeutenden Beamten der Spätzeit angesprochen. Der Südbau mit großem Innenhof und vielen kleinen Räumen könnte ein Marktgebäude gewesen sein. Bei beiden Bauten hat man offenbar nur die jeweils jüngste, dem 4. Jahrhundert angehörende Bauphase erfaßt. Der dritte, nördlich an beide angrenzende, unvollständig ergrabene Bau, der bereits sieben Jahrzehnte früher von Wilmowsky entdeckt wurde, deutet an, was bei den beiden anderen versäumt wurde<sup>28</sup>. Es sind bei diesem als Victorinuspalast bekannten Bau nach K. Parlasca, der den Grabungsbericht von Wilmowsky interpretiert hat, fünf Bauperioden zu erschließen, die dem 1./2., der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, der Zeit um 200, um 265 und dem 4. Jahrhundert angehören<sup>29</sup>. Die vierte Periode (265) wird durch die Mosaikinschrift des damals als Gardepräfekt fungierenden, nachmaligen gallischen Sonderkaisers Victorinus bestimmt.

Ein weiteres Beispiel für einen relativ vollständig bekannten Baugrundriß ist der Stadtpalast südlich der Kaiserthermen, ergraben in den 80er Jahren beim Bau der sog. Villa Schaab<sup>30</sup>. Dieser große, gut erforschte und bisher leider unpublizierte mehrperiodige Bau des 1. bis 4. Jahrhunderts zeigt nach Swoboda<sup>31</sup> den Übergang vom frühen Peristylhaus zu einem im 4. Jahrhundert bevorzugten Typ, der das architektonische Schwergewicht von der Innengestaltung auf die Außenfassaden verlegt.

Diese Beispiele aus der Forschungszeit vor 1945 mußte ich vorausschicken, um die Bedeutung der Plangrabung hervorzuheben, die W. Reusch 1961 bis 1967 im Westteil der Kaiserthermen durchgeführt hat. Hier wurde in drei Etappen in einer der langschmalen Insulae nördlich des später überbauten Decumanus ein vierperiodiger, vorthermenzeitlicher Palast freigelegt. Obwohl der Gesamtgrundriß nach Osten und Westen unvollständig ist, erkennt man den durch alle vier Baustufen gleichbleibenden Typ des Peristylhauses mit einer stattlichen Flucht von Räumen<sup>32</sup>. Es entspricht nicht dem Sinn unseres knappen Überblicks, Einzelheiten der baulichen Veränderungen aus den vier Umgestaltungsphasen des vorthermenzeitlichen Bauwerkes aufzuzählen. In allen Etappen zeigt sich die Tendenz, den Baugrund auf Kosten der bereits bedeutungslos gewordenen Südstraße durch Anbauten zu erweitern. Von den wichtigsten, bereits publizierten Bestandteilen der architektonischen Innenausschmückung möchte ich die der frühen Periode zuzurechnenden Wandmalereien mit einer Sumpflandschaft (Fischreier u. Wasserpflanzen) sowie das bekannte Polydus-Mosaik aus dem letzten vorthermenzeitlichen Baustadium erwähnen. Nicht zu vergessen der im Westteil

<sup>28</sup> J. N. v. Wilmowsky, Das Haus des Tribunen M. Pilonius Victorinus in Trier. Jahresber. Ges. f. nützl. Forsch. 1861 u. 1862 (1864), 2–16 Taf. 1–3.

<sup>29</sup> Zu den Perioden vgl. K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland (Röm.-Germ. Forschungen 23 [Berlin 1959]) 44.

<sup>30</sup> H. Lehner, Bonner Jahrb. 103, 1898, 234–236 Abb. 28.

<sup>31</sup> K. M. Swoboda, Römische und romanische Paläste (Wien 1919) 251.

<sup>32</sup> W. Reusch, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen. Vorbericht über die 2.–5. Grabungskampagne 1962–1966. 51. Ber. RGK. 1970 (im Druck).

des Bauwerks liegende Zierteich, der im 3. Jahrhundert in ein Wasserkastell verwandelt wird<sup>33</sup>.

Nichts unterstreicht die Notwendigkeit weiterer zusammenhängender Flächengrabungen mehr, als die soeben gezeigte Gegenüberstellung der geschilderten Baubefunde.

Intensität und Wohlhabenheit innerstädtischer Staats- und Privatbauten zeigt die Verbreitung der bisher im Stadtgebiet gefundenen über 75 Mosaiken (Bild 3). Sie stammen überwiegend aus der Zeit der sog. bürgerlichen Blüte, also aus dem 2./3. Jahrhundert bis zum Katastrophenjahr 275. Sie verteilen sich mit Ausnahme des südlichen Handwerkerviertels in erstaunlicher Gleichmäßigkeit über die ganze Stadt. Ein nicht ganz so günstiges Bild würde sich bei der Kartierung der seltener erhaltenen farbigen Wanddekorationen ergeben, von denen gerade in letzter Zeit einige interessante Neufunde zu verzeichnen waren.

Versuchen wir abschließend, die behandelten Fakten in das neu gewonnene Zeitgerüst der historischen Topographie einzuhängen, so ergibt sich für die Etappen der Stadtentwicklung folgendes Bild:

1. Es darf als gesichert gelten, daß die Anfänge der Bebauung in augustischer Zeit den Charakter einer Streusiedlung haben, in der früheste Fachwerkbauten bereits auf die späteren Straßenzüge ausgerichtet sind. Die Ehreninschrift für L. Caes. spricht auch für das Vorhandensein eines monumentalen Bauwerks. E. Wightman glaubt, daß Augustus dem frühromischen Ort den Status einer *civitas libera* verliehen hat, da Plinius nach der Revolte von 21 Trier eine '*civitas libera antea*' nennt<sup>34</sup>.

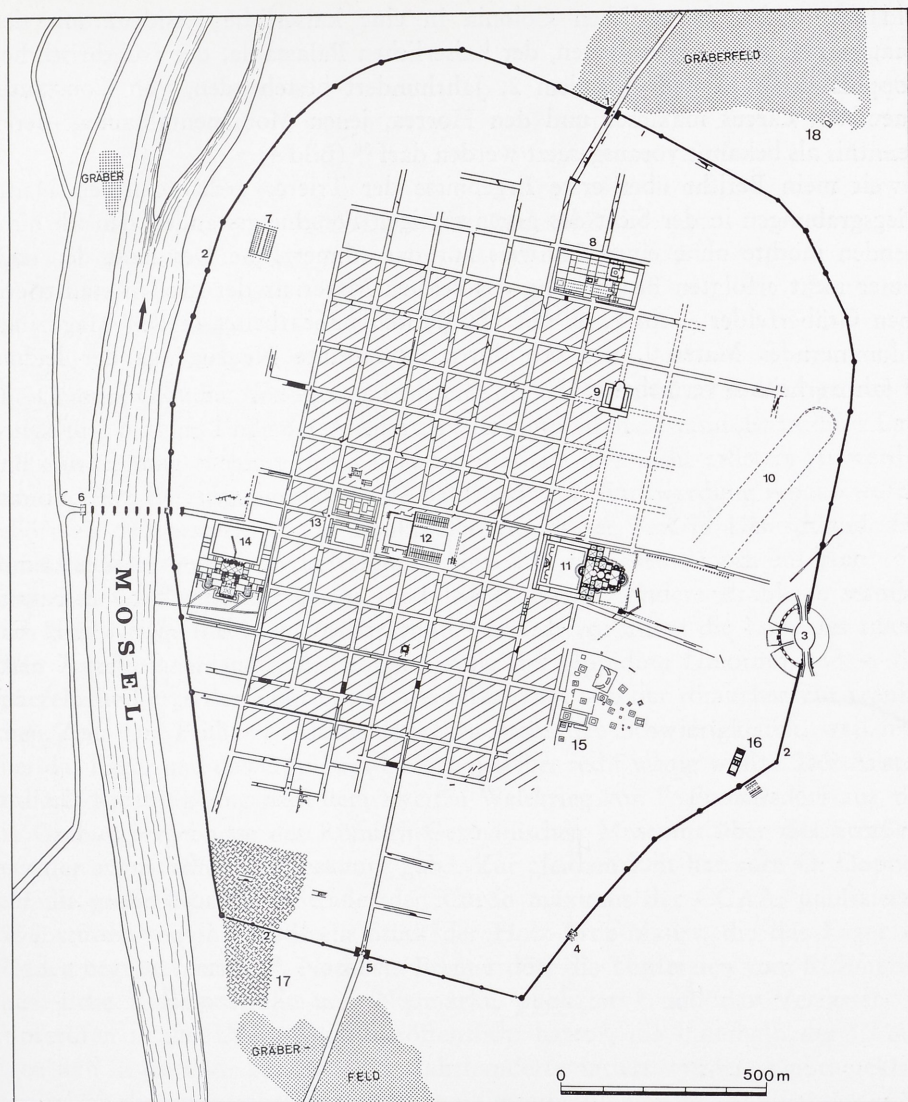
2. Die Erhebung Triers zum Hauptort der Treverer und die Titelverleihung der *Colonia Treverorum* könnte, sofern man eine Verbindung zwischen diesen beiden Ereignissen wagen darf, mit dem Akt der planmäßigen Straßengründung in claudischer Zeit zusammenfallen, die sich in Verbindung mit dem ersten Brückenbau vollzieht<sup>35</sup>. Ehrenpforten an den Hauptausfallstraßen der unbefestigten Stadt markieren ihre äußeren Grenzen. An verschiedenen Stellen der städtischen Randzonen befinden sich Friedhöfe, die später aufgelassen oder überbaut werden. Zwei Kultbezirke im Altbachtal und am westlichen Moselufer dienen den religiösen Bedürfnissen der treverischen Volksgemeinde.

3. Die Errichtung der Barbarathermen, die Überbauung des Decumanus durch das Forum und die in Stein ausgeführte Vergrößerung des vorher in Holz errichteten Amphitheaters leiten die große Periode der Stadterweiterung des 2. Jahrhunderts ein, die mit dem Brückenneubau um 140 und der Errichtung der Stadtummauerung um 180 ihren Höhepunkt erreicht. Innerhalb des Mauer-

<sup>33</sup> W. Reusch, Wandmalereien und Mosaikboden eines Peristylhauses im Bereich der Trierer Kaiserthermen. Mit Beiträgen von L. Dahm und R. Wihr. *Trierer Zeitschr.* 29, 1966, 187–235.

<sup>34</sup> Wightman (Anm. 6) 39.

<sup>35</sup> Die Diskussion über den Status des frühromischen Trier wird durch den in der Mainzer Zeitschr. 56/57, 1961/62, 220 veröffentlichten Inschriftstein des Treverers Tib. Claudius neu belebt werden. Er enthält die Bezeichnungen *colonia* und *civitas Treverorum* und gilt für E. Wightman als Beweis dafür, daß Trier im 1. Jahrh. – wahrscheinlich seit der Regierungszeit des Kaisers Claudius – im Rang einer *Colonia* stand. Vgl. hierzu auch G. Alföldy, Die Hilfstruppen in der römischen Provinz *Germania inferior*. *Epigraphische Studien* 6 (Düsseldorf 1968) 37. Alföldy datiert den Mainzer Stein in claudische oder neronische Zeit.



4 Trier im 4. Jahrhundert. – Maßstab 1 : 16 000.

- 1 Porta Nigra. – 2 Röm. Stadtmauer. – 3 Amphitheater. – 4 Porta Alba. – 5 Porta Media. – 6 Römerbrücke und Porta Inclyta. – 7 Horrea. – 8 Frühchristliche Doppelkathedrale. – 9 Palastaula-Basilika. – 10 Circus Maximus. – 11 Kaiserthermen. – 12 Forum. – 13 Bauten am Forum. – 14 Barbarathermen. – 15 Tempelbezirk Altbachtal. – 16 Tempel am Herrenbrünnchen. – 17 Töpfereigelände. – 18 Grabkapelle.

ringes schiebt sich die städtische Bebauung nach allen Seiten vor, eine breite, unbebaute Zone bis zum inneren Mauerring freilassend. Die vorher hölzernen Tempelbauten im heiligen Bezirk am Altbachtal werden in Stein umgesetzt. Die älteren, z. T. von der Stadtmauer überbauten Friedhöfe werden aufgelassen und vor die Befestigung verlegt.

4. Nach den Zerstörungen der Barbaren-Invasion ca. 275 wandelt sich – eingeleitet durch großzügige Baumaßnahmen seit Diocletian und Constantin – das

Bild der vorher bürgerlichen Colonia in eine kaiserliche Residenz mit den Staatsbauten der Kaiserthermen, der kaiserlichen Palastaula, der frühchristlichen Doppelkathedrale, dem seit dem 2. Jahrhundert bestehenden, von Constantin erneuerten Circus maximus und den Horrea, jenen Monumentalbauten, deren Kenntnis als bekannt vorausgesetzt werden darf<sup>36</sup> (Bild 4).

Soweit mein Bericht über erste Ergebnisse der Trierer archäologischen Nachkriegsgrabungen in der Sicht des gegenwärtigen Forschungsstandes, den ich nicht beenden möchte ohne einen Hinweis auf das schmerzliche Desiderat der noch immer nicht erfolgten Bearbeitung des reichen Materials der großen stadttrierischen Gräberfelder – ein z. T. seit 100 Jahren unbearbeitet in den Magazinen schlummerndes Material, das sich durch interessante Neuzugänge der letzten 25 Jahre erheblich vermehrt hat<sup>37</sup>.

<sup>36</sup> Neueres Schrifttum zu spätrömischen Großbauten: Th. K. Kempf, Grundrißentwicklung und Baugeschichte des Trierer Domes. *Das Münster* 21, 1968, 1–48. – W. Reusch, Die Aula Palatina in Trier. *Germania* 33, 1955, 180–199. – W. v. Massow, Der Circus des römischen Trier. *Trierer Zeitschr.* 28, 1949, 149–169. – H. Eiden, Untersuchungen an den spätrömischen Horrea von St. Irminen in Trier. *Ebda.* 73–106. – Frühchristliche Zeugnisse im Einzugsgebiet von Rhein und Mosel. Hrsg. Th. K. Kempf und W. Reusch (Trier 1965).

<sup>37</sup> *Trierer Zeitschr.* 24–26, 1956–58, vor allem 411 ff. (Biewererstr. 224), 436–439 Abb. 61–63 (Hornstr.), 453–460 Abb. 65–69 (St. Matthias). – H. Cüppers, Der bemalte Reliefsarkophag aus der Gruft der Quirinuskapelle auf dem Friedhof von St. Matthias. *Trierer Zeitschr.* 32, 1969, 269–294.